



# Costa Rica - „Reiche Küste“

10. bis 25. Februar 2007

Rosemarie, Günther, Christopher, Mirjam und Simon Frank

Nicht das Gold, das die spanischen Eroberer hier vermuteten, sondern der Reichtum der Natur rechtfertigen den Namen des Landes: Costa Rica – Reiche Küste. Wohl nirgendwo auf der Welt findet sich auf so engem Raum eine so große Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten. Die üppigen Tropenwälder und die tropischen Traumstrände der „Reichen Küste“ werden aber nicht nur von einer farbenprächtigen Tier- und Pflanzenwelt bewohnt, sondern sind auch die Heimat von gastfreundlichen,

hilfsbereiten, liebenswürdigen und gut gelaunten Menschen.

Costa Rica, „Reiche Küste“ - ja, unsere Eindrücke von diesem Land, seinen Menschen und von der **Hochzeit von Simon mit Luby – die doch der Anlaß dieser Reise überhaupt war** – sind gewiß mehr als reich!

## Costa Rica – über Land und Leute - Beobachtet von Rosemarie Frank –

Costa Rica ist ein sehr grünes Land. Selbst die Berge sind bis in die Gipfel bewachsen. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich, sie hat alles aufzuweisen: Meer und Strand, Urwald bzw. Regenwald, Hochland, Gebirge, Vulkane. Dies alles zu erkunden, könnte man Monate in Costa Rica zubringen.

Der größte Teil der Bevölkerung lebt im gemäßigten Klima des Zentralen Hochlandes. Sie sind sehr stolz auf ihr Land, ihre Demokratie und ihre Freiheit. Überall begegneten uns sehr freundliche, hilfsbereite und aufgeschlossene Menschen. Die „Ticos“ und „Ticas“, so nennen Sie sich übrigens selbst, waren höflich, nicht aufdringlich und auch dann nicht „sauer“, wenn man ihnen beispielsweise nichts abkaufte. Wir empfanden das als sehr angenehm. In einem Buch<sup>2</sup> fanden wir unsere Beobachtungen bestätigt: „In zahlreichen Urlaubsländern ist Höflichkeit eine Geschäftemacherei. Der Tourismus hat die Menschen schon so sehr negativ geprägt, dass die zuerst freundliche Hilfeleistung mit anschließender Zahlungsaufforderung verbunden ist. In Costa Rica ist die Freundlichkeit echt.“

Die Einwohner leben bescheidener als wir. Sie haben sehr kleine Häuser, wellblechgedeckt. Es ist aber alles sauber, und es liegt weniger Unrat herum als bei uns. Sie achten sehr auf ihr Äußeres, sind „gestylt“ und modisch. Die Schüler tragen adrette Uniformen, man sieht verschiedenartige Modelle, manche sogar mit Krawatte.

Als wohl einziges Land der Erde hat Costa Rica kein Militär und hielt sich auch immer sehr diplomatisch aus den Unruhen seiner Nachbarländer heraus. Präsident José Figueres Ferrer ließ die Armee am 8. Mai 1949 per Verfassung abschaffen. Grenzschutzaufgaben hat die Polizei übernommen. 1983 verkündete Präsident Luis Alberto Monge angesichts der Verschärfung der Bürgerkriege in Zentralamerika (v. a. in Nicaragua) die dauernde, aktive und unbewaffnete Neutralität des Landes.<sup>3</sup>

Das durch den Verzicht auf Militärausgaben gesparte Budget wird für Straßenbau und andere nützliche Ziele verwendet: Zwischen 1992 und 2000 lag der Anteil der Staatsausgaben für das Gesundheitswesen bei 22 %, das Bildungswesen bei 19 %. Gewiß wird das Land nach und nach immer mehr für den Fremdenverkehr erschlossen. Ob das erstrebenswert ist? Das wird die Zukunft zeigen.

San José ist eine äußerst quirrlige Stadt. Der Verkehr brodeln von sehr früh bis spät in die Nacht. Wir staunten, dass trotz rasanter Fahrweise immer alles gut ging.

Das Sozialnetz ist längst nicht so gut wie in Deutschland. Die alte Generation ist meist auf die Kinder angewiesen. Dafür hat die Alterspyramide oder Bevölkerungspyramide die klassische glockenförmige Pyramidenform (in Deutschland steht die Pyramide auf dem Kopf)<sup>4</sup>. In Costa Rica gibt es weit mehr junge Leute als Betagte. Das fiel uns im Gewühle der Hauptstadt besonders ins Auge: Wir begegneten wenigen Grauhaarigen.

**Costa Rica**<sup>1</sup> (span. für „Reiche Küste“) grenzt im Norden an Nicaragua und im Süden an Panama. Begrenzt wird Costa Rica im Osten durch die Karibik und im Westen durch den Pazifik.

Costa Rica ist etwa so groß wie Niedersachsen.

Einwohnerzahl 4.075.261 (Quelle: CIA 2006, Deutschland: 82.310.000).

Bevölkerungsdichte 80 Einwohner pro km<sup>2</sup> (Deutschland: 231).



**San José** ist die Hauptstadt Costas und hat rund 340.000 Einwohner. San José liegt im Zentrum von Costa Rica in der Hochebene Valle Central 1.170 Meter über dem Meeresspiegel. Die Stadt hat das ganze Jahr ein fröhliches angenehmes Klima (um einiges kühler als die Pazifikküste) mit einer Durchschnittstemperatur von 23 C. Abends kann es bis ca. 14 Grad abkühlen und man hüllt sich gerne in seine Decke. Die Stadt ist umgeben von majestätischen blau-grünen Bergen.

<sup>1</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Costa\\_Rica](http://de.wikipedia.org/wiki/Costa_Rica)

<sup>2</sup> Peter Thomas: Reiseführer Costa Rica, ISBN 3980238229, Seite 75

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Costa\\_Rica](http://de.wikipedia.org/wiki/Costa_Rica)

<sup>4</sup> Die Glockenform entsteht aus einer langsam zusammenlaufenden Altersstruktur, die sich im hohen Alter abrupt zusammenzieht. Sie gilt als Ideal, da die Bevölkerungszahl weder steigt noch sinkt. Voraussetzungen hierfür sind, dass eine höhere Lebenserwartung besteht, eine spät einsetzende, hohe Sterberate vorliegt und die Geburtenrate nahezu konstant auf dem Ersatzniveau von 2,1 Kinder/Frau ist.

**Samstag 10. Februar 2007** - Morgens holten uns Michael und Mirjam ab. Unser Schwiegersohn brachte uns, samt Simon, der in Hohenheim auf uns wartete, zum Flughafen. Christopher wurde von seiner Frau Iris hingebacht. Die Abfertigung am Terminal klappte gut. Start um 11:15 Uhr mit Delta Airlines, Boeing 767. Zwischenstopp in Atlanta, USA. Ankunft in San Jose, dortiger Zeit 21:35 Uhr. Gesamte Flugstrecke 10.149 km. Gesamtflugdauer 15 Stunden plus 4 Stunden Aufenthalt in Atlanta.



Empfangskomitee am Flughafen: Luby und Geschwister

Luby (21 Jahre) und ihre Geschwister Tatjana (20 Jahre), Jammy (15 Jahre), Diana (8 Jahre) holten uns ab. Freudige Umarmungen! Luby hatte ein Großraumtaxi bestellt, das uns alle samt Gepäck aufnahm. Ca. 30 Minuten Fahrt bis zu unserer Unterkunft im „Casa verde“<sup>5</sup> (Grünes Haus) und, obwohl es nun schon Mitternacht war, herzliche Begrüßung durch Doña Queta und ihren Mann John. Dann husch ins Bett! – Günther und ich bekamen ein Zimmer mit Dusche, Chris, Mirjam, Simon jeder eines ebenfalls mit Dusche. Prima! Unsere Wirtsleute hatten bis vor einiger Zeit internationale Sprachschüler bei sich wohnen, daher verfügen sie über so viele Räume. Das ist eine absolute Ausnahme. Das Ehepaar ist supernett, gleichfalls der erwachsene Sohn Gabriel, der zur Zeit wieder daheim wohnt.

In Costa Rica wird es das ganze Jahr über um 18 Uhr fast schlagartig dunkel, um 6 Uhr früh bricht der Tag an und die Sonne scheint. Es gibt keine vier Jahreszeiten wie bei uns, nur Regenzeit und Trockenzeit. Die Regenzeit erstreckt sich von Mai bis November, die Trockenzeit von Dezember bis April.

Gallo Pinto („gefleckter Hahn“) ist das traditionelle Frühstück in Costa Rica. Es besteht aus weißem Reis und gekochten schwarzen Bohnen. Angereichert wird das nahrhafte Frühstück mit Beilagen nach Wunsch: Spiegeleiern, Rühreiern, gebratenem, weißen Käse (Queso frito) oder einem kleinen Rindersteak (bistéc). Begleitet wird das Gallo Pinto häufig von einer Portion gebratener, reifer Kochbananen (Plátanos maduros) und einem Schälchen Sauerrahm.

## Sonntag 11. Februar 2007 -

Zum ersten Frühstück im fremden Land luden unsere Gastgeber uns ein. Herrlich frische Früchte (Ananas, Papaya, Melone, Banane, Mango), Gallo pinto<sup>6</sup> (Bohnen mit Reis) und Rührei, Weißbrot und Kaffee. Wunderbar! Danach fuhren wir per Bus (pro Person = 140 Colones<sup>7</sup> = ca. 20 Cent) in die Innenstadt (wir wohnten im Vorort Curridabat) und trafen uns mit Luby und Schwesterchen Diana. Simon und Luby hatten sich seit August 2006 nicht mehr gesehen und es gab für die Beiden viel zu



bereden. – Zuerst bummelten wir gemeinsam durch die Fußgängerzone, in der, obwohl Sonntag, reger Betrieb herrschte. Günther und ich besuchten das „Goldmuseum“. Das „Museo de Oro Precolombino“ ist dem begehrtesten Werkstoff südamerikanischer Kulturen - dem Gold - gewidmet. Unterirdisch im Gebäude der Zentralbank des Landes untergebracht, stellt die Sammlung wertvoller Tierfiguren wie Frösche, Spinnen, Greifvögel und anderer Kreaturen aus Gold gleichzeitig einen Teil der costaricanischen Währungsreserven dar.

Später waren wir alle zusammen im Zoo. Anschließend warf sich ein Teil von uns in das Getümmel der großen „Mall San Pedro“ (Einkaufszentrum). Das Brautpaar mit dem Schwesterchen kannten das ja schon, sie setzten sich ab. Luby mußte auf die Kleine aufpassen, weil ihre Mutter zur Arbeit war.



## Montag 12. Februar

Christopher hatte per Internet bei Europcar ein Leihauto bestellt. Dieses holten wir vormittags ab und fuhren in Richtung südliche Berge und zwar auf der „Panamericana“.

Die Panamericana (englisch Pan-American Highway) ist ein System von Schnellstraßen, das – mit wenigen Lücken – Alaska mit Feuerland verbindet, sich also über die gesamte Nord-Süd-Ausdehnung des amerikanischen Kontinents erstreckt.



Unterwegs, bei Kilometer 89, dem höchsten Punkt der Panamericana, machten wir halt, stärkten uns mit köstlichem Obst, das man überall am Straßenrand kaufen kann (Maracuja, auch

<sup>5</sup> FONT Ulloa Ma. Enriqueta (Donja Quete, sprich „Donja Keta“), Curridabat, De Sauter 175 Metros Al Este. Casa Verde. Tel: 00506 - 272 82 20, Curridabat ist ein Stadtteil von San Jose

<sup>6</sup> Rezept: <http://www.costa-rica.de/index.php3?seite=353>

<sup>7</sup> Umrechnung Colon in Euro: --> 2 Nullen weg --> geteilt durch 7 = Euro

Passionsfrucht, Granadilla, Kleiner Granatapfel genannt, Ananas, Papaya, Mango) Christopher und Mirjam kletterten auf einen Aussichtspunkt, ca. 3500 m hoch. Mirjam ging dabei fast die Puste aus. \*) Günther und ich ruhten derweilen und bewunderten die Natur. Dann ging's weiter nach Matapalo am Pazifik. Baustellen und 18 km Schotterstraße am Ende unserer Route (man kann höchstens 25 km/h fahren) verzögerten unser Vorwärtskommen, und es dunkelte gerade, als wir im Hotel „El Coquito del Pacifico“<sup>8</sup> (hatte Chris schon zuvor gebucht, 60 \$ für ein Doppelzimmer) ankamen. Zwei geräumige Doppelzimmer standen uns zur Verfügung, etwa 150 Meter vom Strand entfernt. Hier war es viel wärmer als in San José. Wir aßen in einem gemütlichen Lokal, in dem kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte, da es nicht die vorgeschriebenen 300 m von der Kirche entfernt lag – also kein kühles Bier, dafür köstliche Säfte heimischer Früchte: Papaya, Maracuja, Mango, Tamarindo. Das Essen ist für unsere Verhältnisse billig: Ein ausgiebiges Mittagessen (Casado = Reis, Gemüse, Fleisch) kostet etwa 3 €, ein Bier 1 €, ein Saft knapp 1 €.

### Manuel-Antonio-Nationalpark

Die Ansiedlung Manuel Antonio und der dazugehörige Manuel-Antonio-Nationalpark liegen an der Pazifikküste im Süden Costa Ricas, sieben Kilometer südlich von Quepos.

Der Nationalpark ist bekannt für seine vielen, nicht menschen scheuen Tiere. Neben über 350 verschiedenen Pflanzenarten gibt es dort 109 verschiedene Säugetierarten, zum Beispiel Faultiere, Weißbrüsel-Nasenbären, Kapuzineraffen und Gürteltiere. Nahezu alle Reptilien der Costa-Rica-Pazifikküste sind dort anzutreffen. Zum Beispiel sind ausgewachsene Schwarzleguane aus nächster Nähe beobachtbar.

\*) Dazu ein Auszug aus <http://www.reise-know-how.de/buecher/reisefuehrer/costarica-buch-inhalt.html>

(Buch „Costa Rica - Reise Know-How“ von Detlev Kirst, 648 Seiten, ISBN 3-8317-1391-X, € 22,50. Ist der beste Reiseführer über Costa Rica.)

### Über den Cerro de la Muerte

Die Strecke von San José nach Süden führt zunächst über die Autobahn nach Cartago und beginnt dann langsam anzusteigen. Die Fahrzeit von San José zum Cerro de la Muerte liegt je nach Verkehr etwa bei 1,5 bis 2 Std.

[...] Bei Kilometer 62 beginnt der mühsame **Aufstieg** zum höchsten Punkt der Panamericana zwischen Alaska und Feuerland. LKWs und Busse quälen sich über zahllose Kurven bergauf, und häufig behindert dichter Nebel die Sicht. Bei klarem Wetter hat man jedoch stellenweise eine Sicht wie aus einem Flugzeug, wenn die Bergspitzen der Cordillera de Talamanca aus einem Nebelsee herausragen.

[...] Etwa bei **Kilometer 89** (siehe nebenstehendes Foto) der Interamericana ist es dann geschafft, der **höchste Punkt der Straße (und der Panamericana in Zentralamerika!)** ist erreicht: Die dichte Vegetation täuscht darüber hinweg, dass man sich auf einer Höhe von rund 3300 m ü.M. befindet. Neben der Straße liegt der **Cerro de la Muerte**, der "Gipfel des Todes", fast 3500 m hoch. Der Name stammt noch aus der Zeit, als man den Weg vom Süden ins Hochland mit Ochsenkarren zurücklegte. Nicht wenige ließen ihr Leben bei der mühsamen Überquerung dieses Bergpasses, denn die Nächte sind kalt hier oben. Auch heute kommt es auf dieser Strecke immer wieder zu tödlichen Unfällen, so dass der Name immer noch seine Berechtigung hat ...



Mirjam und Christopher bei Kilometer 89 der Panamericana

Bei Kilometer 89,5 führt rechts ein Weg zum Gipfel, der nur für eine Wanderung geeignet ist: ca. 45 Min. zum Gipfel (3491 m – höher als der Vulkan Irazú). Bei entsprechendem Wetter hat man einen atemberaubenden Blick auf die beiden Ozeane! Warme Kleidung und Regenschutz sollte man auf alle Fälle dabei haben, da sich hier das Wetter unvermittelt ändern kann.

**Dienstag 13. Februar** - Frühstück im Freien, unter Palmen. Abfahrt 8:30 Uhr nach „Manuel Antonio“, über Schotterstraße und Brücken, so eng und ohne Begrenzung, daß Fahrkönnen Voraussetzung ist. Dort trafen wir uns im „Naturpark“ mit Simon, Luby und deren Familie. Die Geschwister kannten wir ja schon, nur die Mutter Lucia war uns noch fremd. Leider konnten wir ohne „Dolmetscher“ nicht miteinander reden, das macht das Vertrautwerden schwerer. Doch wir hatten gemeinsam Freude an der so ganz anderen Natur, den Tieren, dem wunderschönen, sauberen Strand, dem angenehm warmen, klaren Meer.

Wir fanden ein nettes Restaurant mit gutem, einheimischen Essen und saßen später im Hof unserer Unterkunft noch beieinander. Übernachtung in „Cabinas Costa Linda – Backpacker's Paradise“ in Manuel Antonio, unter deutscher Leitung – einfache Zimmer, kosteten 10 Dollar pro Person in 4- oder 6-Bettzimmern.

Kleine Totenkopffaffen kamen bis zum Haus und holten sich Bananenstücke ab. Diese Tiere sind an Menschen gewöhnt und keineswegs scheu. Tierschützer allerdings sind gegen solche Fütterungsmaßnahmen.

Noch am Abend hieß es Abschied nehmen von Lubys Mutter und Schwestern. Nur der Bruder blieb noch da. Die anderen verließen frühmorgens diesen Ort, da Lucia zur Arbeit mußte.

**Mittwoch 14. Februar** - Wir alle, außer Simon, Luby und Mirjam machten eine Wanderung (2 Stunden) durch den Naturpark, bergauf und bergab mit tollen Ausblicken auf den Pazifik. Mirjam zog es vor, sich in der Strandsonne braten zu lassen, und Simon und Luby besorgten ihre Rückfahrtickets. In Costa Rica kommt man per

<sup>8</sup> <http://www.elcoquito.com/deu/coquito3.htm>

Bus überall hin, auch sehr preiswert. Allerdings ist der Buskomfort niedriger als bei uns, es klappert und hoppelt immer irgendwie. Bahnverkehr ist, bis auf eine Linie, abgeschafft.

Günther machte alles mit und schaffte es gut, obwohl mir bei der Hitze nicht immer ganz wohl dabei war! Nach dieser schweißtreibenden Wanderung, die uns Leguane, zwei Faultiere im Baume hängend, verschiedene Affenarten, vielerlei Vögel und Kleintiere präsentierte, brachten wir Jammy zu Luby und Simon an den Strand und holten Mirjam ab. Christopher fuhr dann mit Günther, Mirjam und mir zurück nach Matapolo. Im gleichen Hotel wie vorgestern konnten wir wieder unsere Zimmer belegen.

Auf dem Rückweg vom Speiselokal überholte uns rennend ein junger Mann, rief uns zu, er müsse seinem Freund helfen, da sei etwas passiert. Christopher kann sich mit spanisch gut verständigen, das half uns an vielen Orten und bei allen Begegnungen. Als wir an die Unfallstelle kamen, sahen wir das umgestürzte Auto, den bewußtlosen Verletzten, umringt von vielen Menschen. Es war eine kleine Dorfstraße und wir fragten uns, wie das passiert sein konnte. Unglaublich! Wir trauten uns fast nicht, da wir ja nicht helfen konnten, vorbei zu gehen und überlegten, wie der junge Mann wohl befördert werden sollte, denn nach rechts und nach links nur Schotterstraße, ewig lang! Das mußte einen Schwerverletzten doch ganz umbringen! Kein Hubschrauber kam uns je zu Gesicht. – Nach langer Zeit hörten wir schließlich den Krankenwagen, das beruhigte uns. – Doch am nächsten Morgen erfuhr Günther, daß der Verunglückte tot sei. Traurig!



**Donnerstag 15. Februar** - Mirjam und Christopher hatten sich zu einer Reittour angemeldet, ca. 2 ½ Std. lang und wurden von der deutschsprechenden Schweizerin (Pferdetrainerin) abgeholt, mit noch einer weiteren Teilnehmerin. Sie ritten am Strand entlang, galoppierten auch mal und wurden sehr gut angeleitet. Unseren beiden hat's mächtig gefallen und riesig Spaß gemacht! Günther erkundete inzwischen die dörfliche Umgebung und ich vergnügte mich mit Kartenschreiben und Natur beobachten. Kokosnüsse überall (möchte keine auf den Kopf bekommen), Strandmandeln als Abgrenzung zum Meer, Geckos huschen umher, verirren sich ab und an in die Zimmer. – Unsere jungen Leute stürzten sich nach einer Ruhepause noch in die Fluten und hatten Spaß mit den Wellenbrettern (ausgeliehen).

Gegen 14 Uhr verließen wir diesen friedlichen, schönen Ort und begaben uns auf die Rückfahrt nach San Jose. Mirjam fuhr teilweise auch auf diesen Schotterstraßen. Im Berggebiet kam Nebel auf, war manchmal fast undurchdringlich und Chris hatte es schwer mit dem Fahren. Für 210 km brauchten wir fast 6 Stunden! Endlich war es geschafft und dankbar beendeten wir mit Vespers und im Gespräch mit Simon den Tag. – Unsere Gastgeber stellten uns ihre Küche jederzeit zur Verfügung - wirklich großzügig!

**Freitag 16. Februar** - Dieser Tag war geprägt von Vorbereitungen zur Hochzeit. Günther blieb „daheim“, aus Platzmangel im Auto, konnte E-Mails schreiben (auf Johns Computer) und auch ausruhen.

Wir anderen vier, samt Luby, kauften Getränke und Blumen für die Dekoration, brachten Luby dann wieder nach Hause und fuhren zum Hotel auf dem Berg, wo die Feier stattfinden sollte. Das Fahren durch's Stadtgetümmel und in die Berge war sehr zeitaufwendig. Dort dekorierten wir allerlei und Mirjam band den ersten Brautstrauß ihres Lebens, d.h. eigentlich zwei, einen für Luby und einen zum Werfen (den dann die jungen Mädchen versuchten aufzufangen). Der Saal mit seinen weiß gedeckten Tischen, den ebenso überzogenen Stühlen, den Sträußen aus Rosen und Calla, plus Grünzeug, sah sehr festlich aus und außerdem der prächtige Ausblick ins Tal mit der Riesenstadt San José war überwältigend!



In der gemütlichen Küche von John und Doña Queta

Leider bekam Mirjam Schmerzen im rechten Fuß. Woher? Vom Reiten, oder vom Wellenspringen? In Deutschland angekommen, diagnostizierte der Arzt Achillessehnenentzündung.

**Samstag 17. Februar** - Hochzeitstag! Um 11:15 Uhr fuhren wir mit dem Bräutigam zum Ort des Geschehens. Letzte Schmückarbeiten, dann die Gäste erwartet. Die Braut – sehr hübsch – kam in Begleitung von Mutter und Jammy, der die Vaterrolle übernahm und die Braut dem Bräutigam zuführte.

Die Feier fand bei strahlendem Sonnenschein im Freien statt. Sie war natürlich etwas anders als hier gewohnt, doch sehr schön und feierlich. Der Pastor der Heilsarmee sprach sehr ruhig und deutlich, so daß auch Sprachfremde einiges

verstehen, oder sich zumindest denken konnten. Ein Übersetzer versuchte außerdem, uns das Geschehen verständlich zu machen. Der Trautext lautete:

Wo du hin gehst, da will ich auch hin gehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.  
Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Ruth 1:16

Braut und Bräutigam mußten jeweils frei ihre Entscheidung für den Partner kundtun, bzw. erläutern und einander ihre Treue versichern. Ringübergabe wie gewohnt. Die Frau des Pastors sang anschließend ein wunderschönes Lied.



Eine Rechtsanwältin erledigte den „weltlichen Teil“, entsprechend unsrem Standesamt. – Dann viele Umarmungen, Glückwünsche, kleiner Sektempfang, fotografieren.

Nach diesem offiziellen Teil wurde der Saal geöffnet und die etwa 80 Gäste nahmen ihre Plätze ein. Simon begrüßte die Gäste und gemeinsam stellte das Brautpaar alle namentlich vor. Danach wurde die 3-stöckige Hochzeitstorte angeschnitten, Kaffee ausgeschenkt. – Es folgte ein Powerpoint-Präsentation von Simon über die Lebensstationen der Brautleute, einige Gesänge mit Begleitung, kurze Reden, Kerzen anzünden, das Essen, ein bisschen Tanz. – Kurz nach 21 Uhr war das lang ersehnte Fest zu Ende! – In Costa Rica dauert eine Hochzeit nie länger als 5 Stunden. Hier wurde schon 1 Stunde zugefügt.

Simon und Luby bekamen vom Hotel an Ort und Stelle ein schönes Appartement zur Verfügung gestellt. Wir anderen traten den Heimweg an und behalten diesen beeindruckenden Tag gerne in unserer Erinnerung!

Nun ist unser letztes „Kind“ auch verheiratet und die Kinder haben sich dadurch verdoppelt!

**Sonntag 18. Februar** - Nach der Nachtruhe in Richtung des Vulkan Barva (2906 m) losgefahren. In Heredia, einst Kaffeehauptstadt, Halt gemacht, Kirche besichtigt und na was? Kaffee getrunken (Christopher lud uns dazu ein). Auf der sehr steilen Endstrecke streikte das Auto, es rauchte verdächtig, wahrscheinlich lag es an der überhitzten Kupplung. Da außerdem Regen einsetzte, kehrten wir um, hatten zu einem Fußmarsch keine Lust. Den Abend nett mit unseren Gastgebern verbracht. Simon und Luby sahen wir nur kurz.

**Montag 19. Februar** - Windig, nur 20 Grad, wenig Sonne. „Ein außergewöhnlicher Wettereinbruch“, sagte John. Simon kümmerte sich um Dokumente, die übersetzt werden mußten. Der Papierkram ist ja unendlich! Wir 4 anderen fuhren in die Stadt, um das Auto zurück zu bringen. Dann trennten wir uns und jeder ging für sich bummeln.. Nur Günther und ich blieben zusammen, denn bei meinem Orientierungssinn wäre ich in diesem Gewusel verloren gewesen. Wir waren im Postamt, denn nirgends in der Stadt gibt es Briefkästen – für uns total unverständlich. Endlich waren wir unsere Karten los. – Einen Friedhof schauten wir uns auch an. Diese Stätten und die Begräbnisriten sind in allen Ländern sehr unterschiedlich.

Abends waren wir bei unseren Gastgebern eingeladen. Doña Quetas Bruder El Gardo, etwa in unserem Alter, kam zu Besuch, wollte unbedingt die Eltern von Simon kennen lernen, da er unseren Sohn schon seit seinem ersten Aufenthalt, vor 8 ½ Jahren (Juli 1999), kennt. Dieser Mann, er sprach gut englisch, war ein interessanter und ausdauernder Erzähler. Wir saßen lange beieinander.

**Dienstag 20. Februar** – Um 4:45 Uhr aufgestanden. Günther machte Kaffee, damit wir wach wurden. Christophers Taxi kam um 5:45 Uhr und nahm auch Günther, Mirjam und mich mit in die Stadt. Chris trat den Rückflug an, da er wegen geschäftlicher Termine nicht länger Urlaub machen konnte. – Komm gut heim, lieber Sohn!

Auf unserem Plan stand eine Regenwaldtour in das Naturschutzgebiet und Nationalpark Tortuguero. Dieses Gebiet liegt an der karibischen Küste Costa Ricas in der Provinz Limón, etwa 40 km von der nicaraguanischen Küste entfernt und ist nur per Boot oder per Flugzeug erreichbar.

Wir drei wurden am Treffpunkt „Aurora Holiday Inn“ per Bus abgeholt und fuhren in Richtung Karibik. Unterwegs gab's in einem Restaurant gutes Frühstück, Leider war es trüb, fing schließlich auch an zu regnen. Die Besichtigung der kilometerlangen Bananenplantage „Del Monte“ fiel daher etwas kurz aus. Doch wir konnten sehen, wie die grünen Früchte am Schwebehaken angeliefert wurden, direkt von der Staude, dann ausgeputzt, in kleinere Büschel zerteilt, gewaschen und in die bekannten Bananenschachteln verpackt wurden. Ein Aufkleber „Del Monte“ wurde jeder Banane verpasst. – Das Flugzeug, welches die Pestizide austreut, stand nicht weit entfernt.

Hoppelstraßen waren wir ja nun schon gewöhnt. Dann nahm uns ein Motorboot auf, denn es gab keine Straße zu unserem Ziel. Wir fuhren im Regen über 1 Stunde auf einem Urwaldfluß nach Tortuguero. Dort holte uns Barbara Hartung<sup>9</sup>, eine deutsche Biologin (steht namentlich im Costa Rica-Führer<sup>10</sup>) ab, brachte uns zu unseren Cabinas. Wir hatten 2 Zimmer mit jeweils 3 Betten und je Dusche. Und Mirjams Fuß schmerzte trotz Voltaren-Salbe und war geschwollen. Sie ließ sich jedoch nicht unterkriegen!

Endlich, gegen 16 Uhr hörte der Regen auf. Wir konnten unsere Umgebung erkunden. Überall Pfützen und sehr feiner dunkler Sand. Hautnah wohnt man dort mit den Einheimischen zusammen, umtost vom Karibischen Meer. Glasscheiben in den Fenstern gibt es nicht, nur Fliegengitter und Vorhänge – damit die Hitze sich nicht staut.

**Mittwoch 21. Februar** - Wetter wunderschön! Treffpunkt 5:45 Uhr am Bootssteg mit Barbara, noch 6 deutschen jungen Leuten (2Frauen, 4 Männer), Rucksackbummler für 3 Wochen aus Biberach. Zwei Paddelboote standen uns zur Verfügung, Barbara und ein Einheimischer lenkten, paddeln mussten wir selber. Ganz ruhig und still glitten wir durch die Urwaldflüsse. Beeindruckende Spiegelungen der Vegetation begleiteten uns, Vogelschreie und Vogelarten wurden uns erläutert, Affen gezeigt, auch 2 Kaimane sahen wir. Alles verlief in völliger Ruhe, um die Natur nicht zu stören, man merkte Barbaras Einheit mit ihr.

Fast drei Stunden dauerte dieses Erlebnis, nur unterbrochen von einem Becher Kaffee und ein paar Keksen an Bord. Danach ging's zum reichlichen Frühstück. Pause!

Um 11 Uhr bekamen wir Gummistiefel und marschierten in den Regenwald. Tiefe Matschlöcher erschwerten manchmal das Gehen. Barbara erläuterte Bäume, Pflanzen und Kleintiere am Wegesrand, immer behutsam Rücksicht auf die Umwelt nehmend. Sie warnte uns davor, etwas anzufassen, denn es gibt Pflanzen, die erheblich brennen, Ameisen, deren Biß größte Schmerzattacken verursachen usw. Eigentlich hatte ich gedacht, vielen Orchideen zu begegnen, das war leider nicht der Fall, auch ein Leopard begegnete uns nicht. Trotzdem war es interessant und schön zu hören, wie sich dieses Land um seine Natur kümmert und sie zu erhalten versucht.

Nach 13:30 Uhr hatten wir „frei“! Mirjam legte sich an den Strand, der dort allerdings nicht so einladend war wie am Pazifik. Baden soll man dort nicht, der Wellengang ist zu gefährlich. Der feine Sand setzt sich in alle Kleidung, meist kaum loszuwerden.

Beim Essen<sup>11</sup> trafen wir eine echte „Weltenbummlerin“ aus Fürstenfeldbruck. Lisa<sup>12</sup> ist 73 Jahre alt und seit ihrem Rentenbeginn jedes Jahr für 3 Monate in Südamerika. Sie kennt viele Länder, viele Sehenswürdigkeiten, ihr Hauptsitz ist Panama. Ihr Mann zieht es vor, diese Zeit in Spanien zu verbringen, da sei es kultivierter und außerdem lebt dort die Tochter. Es war eine höchst interessante Begegnung.

**Donnerstag 22. Februar** - Abfahrt per Motorboot um 9 Uhr – diesmal bei Sonnenschein. Dann wieder Busfahrt, Unterbrechung zum Mittagessen, zurück San José ca. 15.00. Wer kam uns da im „Casa verde“ entgegen? Simon und Luby, die eigentlich auf der Reise nach Kolumbien hätten sein sollen. Sie wurden am Flughafen nicht durchgelassen, weil Luby – als gebürtige Nicaraguanerin - kein Visa für Kolumbien hatte. Einwohner von Costa Rica benötigen keines, aber das wußte vorher keiner, und niemand hatte darauf aufmerksam gemacht. Welch ein Pech! Was nun? Die Beiden rennen jetzt wieder herum, um das notwendige Papier zu bekommen und doch noch fliegen zu können. Verlust an Dollars, Zeit und Nerven!

**Freitag 23. Februar** - Christopher kam gut daheim an, hörten wir. Gott sei Dank!

Bummeltag! Nochmals in der Stadt gewesen, dann gepackt. Hoffentlich stimmt Günthers Hängewaage<sup>13</sup>! Umpacken auf dem Flughafen wäre furchtbar ärgerlich!

Abends kamen Mutter Lucia, Tatjana, Jammy und Diana zur Verabschiedung. Simon und Luby waren samt Doña Queta, John und Gabriel anwesend. John zeigte seine aufgenommenen Hochzeitsfotos und die kleinen Filme von der Digitalkamera. --- Dann Umarmungen, Empfehlungen – adios, adios!

**Samstag 24. Februar** - Taxiabholung 5:45 Uhr. Sogar Doña Queta und John standen so zeitig auf, um uns zu verabschieden. Vielen Dank für diese liebe Gastfreundschaft! Abschied auch von Simon. Luby war bei ihrer Familie. Macht's gut, Ihr zwei. Bis zum 9. März – Bienvenido in Stuttgart!

Großbetrieb am Flughafen, aber alles klappte! Start 9.00. Costa Rica, leb' wohl!

Zwischenstopp in Atlanta, 4 Stunden Aufenthalt. Wir fuhren ganz kurz mit der Stadtbahn „Marta“ in die Stadt zum Bahnhof „Five Points“ und besuchten „Atlanta Underground“ - - eine sehr nett gemachte Einkaufszeile in altem Stil der Südstaaten und toller Atmosphäre. Überwiegend schwarze Besucher waren dort. Weiterflug nach Stuttgart. Ankunft auf deutschem Boden! Michael holte uns ab und brachte uns sicher nach Hause! Wie schön, wieder daheim zu sein! Danke, Gott; für alle Bewahrung!

Der Tieflandregenwald in **Tortuguero** ist der letzte Überrest des einzigartigen immerfeuchten atlantischen Regenwaldes, der einst die gesamte karibische Küste bedeckte.

In Tortuguero leben in etwa die Hälfte aller in Costa Rica vorkommenden Vogelarten (ca. 350), 6 Wildkatzenarten (Jaguar, Puma, Ozelot, Baumozelot, Wieselkatze, Ozelotkatze), Tapire, Manatis, Pekkaris, sowie viele andere Säuger, darunter zahlreiche Fledermausarten, Opossums, Reptilien, Amphibien und Invertebraten. In Tortuguero kommen drei Affenarten, der Mantelbrüllaffe, der Weißschulterkapuzineraffe und der mittelamerikanische Klammeraffe vor.

<sup>9</sup> Barbara Hartungs Internetseite: <http://www.tinamontours.de/touren.htm>

<sup>10</sup> Buch „Costa Rica (Reise Know-How)“ von Detlev Kirst

<sup>11</sup> Als das typisch klassische Mittagessen gelten die "Casados" welche aus Reis, Bohnen, gebratenen Kochbananen, Salat, Gemüse und als kräftiger Beilage Fleisch, Huhn oder Fisch bestehen.

<sup>12</sup> Liselotte Reichel, Fürstenfeldbruck

<sup>13</sup> Die Federwaage stimmte. John war begeistert von diesem Gerät. Ich schenkte sie ihm.